

Mozis Woskin-Nahartabi (auch Mojssej oder Mojsch sowie Nehartabi)

16.12.1884 Nahartaw (Südrussland, Gouvernement Cherson) – 19.10.1944 Auschwitz

Semitist und Hebraist

Als Sohn des Ackerbauern Arie Woskin und Fenija (geb. Menkes) wuchs Woskin-Nahartabi in einer deutsch-jüdischen Kolonie in einer bewusst jüdischen Familie auf. Im Fragebogen vom 3. Juli 1933 notierte Woskin-Nahartabi ausdrücklich: „Ich bin Jude“. Seine Großeltern mütterlicherseits – der Großvater Dow Menkes war Rabbiner in Schitomir – waren bereits nach Palästina ausgewandert und 1907 und 1909 in Jerusalem verstorben.

Nach mehrjährigen Studien an einer deutschen Kolonialschule und einer Talmudschule in Litauen besuchte er von 1905 bis 1908 ein Lehrerseminar in Frankfurt a.M., zugleich absolvierte er die Vorbereitungsschule für rabbinische Berufe. Am Berliner Königlichen Prinz-Heinrich-Gymnasium erwarb der 27-Jährige im März 1912 die Hochschulreife. An der Berliner Universität schrieb sich Woskin für Geschichte und Philosophie ein – im Lebenslauf hebt er ausdrücklich die Geschichte des Altertums und des Mittelalters hervor. Seine Lehrer waren hier Eduard Meyer (1855–1930), Hermann Dessau (1856–1931), Dietrich Schäfer (1845–1929) und Georg Simmel (1858–1918). Gleichzeitig studierte er bis zum Examen im Dezember 1913 an der Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums bei Ismar Elbogen (1874–1943), Eduard Baneth (1855–1930) und Abraham Shalom Yahuda (1877–1951).

Während des Ersten Weltkrieges musste er als Ausländer Berlin verlassen und zog nach Halle, wo er als Lehrer arbeitete. Zum Sommersemester 1918 immatrikulierte sich Woskin-Nahartabi an der Vereinigten Friedrichs-Universität in Halle und studierte orientalische Philologie bei Carl Brockelmann (1868–1956) und Hans Bauer (1878–1937). 1924 wurde er mit einer Arbeit über „Die Entwicklung der hebräischen Sprache von ihrem literarischen Beginn bis zur Vollendung des wissenschaftlichen Stiles“ promoviert. Schwerpunkt seiner Forschung in dieser Arbeit, die bis zum Mittelalter reicht, ist das Mittelhebräische der Mischna und der Midraschim. Woskin gilt überdies als einer der bedeutendsten Vertreter des Neuhebräischen in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg.

Mit Schreiben des Ministers vom 26. Juli 1926 wurde er zum Lektor für Rabbinische Sprache und Literatur in Halle ernannt. Seit Herbst 1926 wurde seine Lehrtätigkeit an der Theologischen und an der Philosophischen Fakultät auch vergütet.

Woskin-Nahartabi wohnte in Leipzig, unter anderem in der Hohen Straße 17 und in der Wiesenstraße 21. Im Herbst 1923 hatte er in der Leipziger Pfaffendorfer Straße 4 die erste hebräische Privatschule in Deutschland „Techija“ (*Wiederbelebung*) für hebräische Sprache und Literatur gegründet, zu der auch ein reformpädagogischer Kindergarten gehörte, der nach den Ansätzen von Friedrich Fröbel und Maria Montessori konzipiert war. Schon zwei Jahre zuvor hatte er ein hebräisches Lesebuch für Kinder „Liladenu“ herausgebracht, kunstvoll illustriert von dem Bildhauer, Autor und Arzt Raphael Chamizer (1882–1957). An der „Techija“ war es Erwachsenen und Kindern möglich, Alt- und Neuhebräisch zu erlernen und sich mit jüdischer Geschichte, Literatur und der Geographie Palästinas zu befassen. Schule und Kindergarten wurden nicht durch die jüdische Gemeinde, sondern von einem Schulverein finanziert.

Am 6. Dezember 1929 erwarb Mojzis Woskin-Nahartabi zusammen mit seiner Frau Fanja (geb. Mittelman am 1. August 1892 in Mogilew), einer promovierten Ärztin und praktizierenden Physiotherapeutin, und ihrer am 3. September 1927 geborenen Tochter Tamara die sächsische und damit die deutsche Staatsangehörigkeit.

Anfang 1933 wurde in Halle bekannt, dass die estnische Universität Dorpat mit Woskin-Nahartabi über eine Berufung verhandelte. Die Dekane der Theologischen und der Philosophischen Fakultät, der Kirchenhistoriker Ernst Kohlmeyer (1882–1959) und der Kunsthistoriker Paul Frankl, der 1933 wegen seiner jüdischen Vorfahren ebenfalls entlassen wurde, schrieben am 23. Februar 1933, drei Wochen nach der Machtübernahme durch die NSDAP, an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und wiesen auf den „zweifachen Verlust“ hin, der der Universität durch den Weggang von Woskin-Nahartabi entstehen würde: in der Lehre des Hebräischen den Studenten und als kompetenter Ratgeber „eine[r] Anzahl von Dozenten“ aus den Gebieten der alt- und neutestamentlichen Wissenschaft, der Geschichte des Urchristentums, der Alten Geschichte und der semitischen Philologie, für die Woskin-Nahartabis Rat eine „stellenweise unentbehrliche Voraussetzung“ sei. Auch daher sei das Bleiben Woskins, der „uneigennützig“ und vorbildlich seine Verpflichtungen erfüllt habe, von „Wichtigkeit“. Frankl und Kohlmeyer schlugen vor, ihm die vollen Bezüge eines Universitätslektors zu gewähren, um seinen Weggang zu verhindern.

Am 27. September 1933 wurde die Entziehung „des Auftrags zur Wahrnehmung der Aufgaben eines Lektors“ nach § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ausgesprochen. Die Dekane der Theologischen und der Philosophischen Fakultät, Hilko Wiardo Schomerus (1879–1945) und Ferdinand Josef Schneider (1879–1954) legten am 15. November 1933 Widerspruch beim Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gegen diese Entscheidung ein; der Universitätskurator reichte das Schreiben „mit Befürwortung“ weiter. Schneider und Schomerus beriefen sich in ihrer Argu-

mentation für die Notwendigkeit der „Pflege“ des Faches „rabbinische Sprache und Literatur“ ausgerechnet auf den völkischen und antisemitischen Theologen und Orientalisten Paul de Lagarde (1827–1891), der in der NS-Rassenlehre massiv rezipiert worden ist und die These vertrat, dass das Judentum die Bildung der deutschen christlichen Nation verhindere, das Christentum vom Judentum gereinigt werden müsse und nicht einmal die Bekehrung zum Christentum aus einem Juden einen Deutschen mache. De Lagarde habe, so Schneider und Schomerus, „schon vor vielen Jahren“ die Beschäftigung mit dem Judentum „mit großem Nachdruck“ gefordert. Das Fach könne, gerade auch im Hinblick auf talmudische Kenntnisse, „in befriedigender Weise“ nur von „jüdischen Gelehrten“ vertreten werden, ebenso wie man für Französisch und Englisch Muttersprachler brauche und „auch Martin Luther bei seinen biblischen Arbeiten immer Rabbiner zu Rate gezogen hat“.

Dieser Einspruch führte zwar nicht zu einer Wiedereinstellung als Lektor, aber Woskin-Nahartabi wurde laut Schreiben des Universitätskurators vom 7. Juni 1934 als „Hilfsarbeiter“ weiterbeschäftigt, sogar seine früheren Bezüge wurden in Aussicht gestellt.

Am 5. Februar 1934 wurde die Einbürgerung der Familie Woskin von der Kreishauptmannschaft Leipzig widerrufen, allerdings hob der Kreishauptmann am 27. November 1934 diese Entscheidung nach Woskins Widerspruch wieder auf: „Die Genannten behalten die deutsche Reichsangehörigkeit.“

Von 1925 an war Woskin bereits im Unterrichts- und Erziehungsausschuss der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig tätig, seit 1935 wirkte er auch im Vorstand und in dem jüdischen Gesangsverein „Hasamir“. Häufig trat er als Referent bei den Veranstaltungen der Israelitischen Religionsgemeinde auf. Nach 1933 wurden an der „Techija“ neuhebräische Intensivkurse für Auswanderer nach Palästina angeboten. Auch das Arabische geriet in diesem Zusammenhang in die Lehrprogramme der Schule. Woskin-Nahartabi versuchte selbst ohne Erfolg, in Jerusalem eine Anstellung zu bekommen. 1936 folgte er einem Ruf des Obersten Rates der jüdischen Gemeinden der Tschechoslowakei in Prag und zog mit seiner Familie dorthin um. In Prag lebte er in der Krakovská 13. Die letzten Schriftzeugnisse in seiner hallischen Personalakte beziehen sich auf den Schriftverkehr um seine Wiedereinbürgerungsurkunde, die offenbar auf dem Postweg verloren gegangen oder gar nicht abgeschickt worden war. Im Besitz des Instituts für Nahost- und Afrika-Studien der Karls-Universität Prag befinden sich Bücher und Lehrmaterialien aus Woskins Lehrtätigkeit in der Jüdischen Kultusgemeinde, die nach der Shoah auf unbekanntem Wege dorthin gelangt sind und erst kürzlich entdeckt wurden.

Am 13. Juli 1943 wurde Woskin mit seiner Frau und seiner Tochter nach Theresienstadt deportiert. Auch hier bot er Sprachkurse in Alt- und Neuhebräisch und in Arabisch an. In seinen Kursen wurden Übersetzungen aus dem Hebräischen ins Arabische und umgekehrt angefertigt. Offenbar war dieses Sprachtraining eine Vorbereitung auf

die erhoffte Auswanderung nach Palästina. In den „Yad Vashem Collections“ befinden sich Lehrbücher aus den Theresienstädter Kursen von Woskin-Nahartabi.

Zusammen mit seiner Frau und seiner Tochter wurde Mojzis Woskin-Nahartabi am 19. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert. Hier wurde er ermordet.

AUSGEWÄHLTE PUBLIKATIONEN VON MOJZIS WOSKIN-NAHARTABI

- Die Entwicklung der hebräischen Sprache. Von ihrem literarischen Beginn bis zur Vollendung des wissenschaftlichen Stiles. Diss. phil. Halle 1924 (MS).
- לילדנו? [Liladenu – FS]. Für unsere Kinder. Hebr. Lesebuch. Von Mojssej Woskin-Nehartabi, illustriert von Raphael Chamizer. Leipzig 1921.

QUELLEN UND LITERATUR

- UAH PA 17293.
- Staatsarchiv Leipzig PP-M 1468; Stadtarchiv Leipzig StvAkt H 2 Bd 12, Bl. 172f., 254.
- http://www.yadvashem.org/yv/en/exhibitions/our_collections/terezin/index.asp (Stand 29.6.2013); <http://www.drz-sachsen.org/leipzig/personen/Woskin-NahartabiMojsch.html> (Stand 29.6.2013).
- Barbara Kowalzik: Lehrerbuch. Die Lehrer und Lehrerinnen des Leipziger jüdischen Schulwerks 1912–1942, vorgestellt in Biogrammen, hg. von der Stadt Leipzig. Leipzig 2006, 255–258.
- Lebenslauf in: M. W.-N.: Die Entwicklung der hebräischen Sprache. Von ihrem literarischen Beginn bis zur Vollendung des wissenschaftlichen Stiles. MS Diss. phil. Halle 1924.
- Erich Fascher: Große Deutsche begegnen der Bibel. Eine Wegweisung für deutsche Christen. 2. Aufl. Halle 1937, 116–126.
- Hubert Lang: Raphael Chamizer. Arzt und Bildhauer. In: Leipziger Blätter 18 (1991), 64–66.

Bild: Porträt von Max Placek (1902–1944), gezeichnet 1943 im Ghetto Theresienstadt. Für den Abdruck wird der Shoah-Gedenkstätte Yad Vashem in Israel gedankt, die die Zeichnung auf der oben genannten Webseite abbildet.

Schreiben der Dekane Hilko Wiardo Schomerus und Ferdinand Josef Schneider und Fragebogen: UAH PA 17293.

Umschlag, Titelblatt und Abbildungen aus: לילדנו? [Liladenu – FS]. Für unsere Kinder. Hebr. Lesebuch. Von Mojssej Woskin-Nehartabi, illustriert von Raphael Chamizer. Leipzig 1921.

AbschriftOriginal in II C 46eBing. 15. November 1933 Nr. 4971

Dem Lektor Dr. Woskin ist vor kurzem durch Verfügung des Herrn Ministers der vor sieben Jahren erteilte Lehrauftrag für rebbinische Sprachen und Literatur entzogen worden. Wir gestatten uns darauf hinzuweisen, daß des genannte Fech, dessen Pflege schon vor vielen Jahren von Paul de Lagarde mit großem Nachdruck gefordert wurde, in den letzten Jahrzehnten eine besondere Bedeutung gewonnen hat, nicht nur für des wissenschaftliche Verständnis des Judentums, sondern in mannigfacher Hinsicht auch des Alten und Neuen Testaments. Es hat sich bei der neueren Forschung gezeigt, dass der Mangel an talmudischen Kenntnissen bei christlichen Gelehrten manche Missverständnisse herbeigeführt hat. Dieses Fact kann eben, so wie heute noch die Dinge liegen, nur von einem jüdischen Gelehrten in befriedigender Weise vertreten werden, so wie wir auch geborene Franzosen und Engländer als Lektoren für die Pflege der betreffenden Sprachen nicht entbehren können und wie auch Martin Luther bei seinen biblischen Arbeiten immer Rabbiner zur Rate gezogen hat. Es wäre eine empfindliche Schädigung der deutschen Wissenschaft gegenüber der des Auslandes, wenn sie eine solche Hilfe ganz entbehren müste. Dazu kommt, dass Halle seit bald neunzig Jahren der Sitz der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ist, die mit dem Orientalischen Seminar in engster Verbindung steht. Diese Bibliothek weist aber in ihrem Bestande auch eine Fülle von rabbinischer Literatur auf, wie sie auch mit zahlreichen jüdischen Bibliotheken und Zeitschriften des In- und Auslandes

in

D. Woskin

im Tauschverkehr steht. Der Lektor für Rabbinica
 die Aufgabe, bei der Pflege dieser Abteilung behilflich
 und namentlich zu Verfügung zu stehen, wenn Anskünfte
 Bücher dieser Art erbeten werden. Angesichts all diese
 wiegenden Gründe richten wir an den Herrn Minister die
 Bitte, das genannte Lektorat an unserer Universität aus
 zu erhalten.

Der Dekan der Theologischen Fakultät Der Dekan der Philosophischen Fakultät
 gez. Schomerus gez. F.J. Schneid

An den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volks
 Berlin, d.d. Herrn Rektor und den Herrn Univerwitätskur

Der Direktor der Halle a. S., den Halle a.S., 16.11.1933
Abteilung für Rabbinica 1.) Auf den Bericht ist zu setzen?
Halle-Wittenberg Gesehen, und mit Befürwortung weiter-

3. No. 4971

gereicht. Den bisherigen Lektor für rab-
 binische Sprache und Literatur Dr. Woskin
 ist durch Erlass vom 27.9.1933 - U I
 Nr. 13115 auf Grund v. § 3 des Gesetzes
 zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentum
 der durch Erlass v. 26.7.1926 - U I 12101
 erteilte Lehrauftrag entzogen worden.

2.) Nach 2 Monaten.

J.V.
 gez. Tromp

1.33.5/34

Fragebogen

zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung
des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933

(Reichsgehbbl. I S. 175)

1. Name	W o s k i n
Vornamen	Dr. Mojssej
Wohnort und Wohnung	Leipzig Cl, Wissenstr.21
Geburtsort, -tag, -monat und -jahr	Ackerbau-Kolonie Nahartaw, 16.12.8
Konfession (auch frühere Konfession)	Jude
2. Amtsbezeichnung	Lektor
3. § 2 des Gesetzes:	
a) Wann sind Sie in das Beamtenverhältnis eingetreten?	3. August 1926
Durch Ernennung zum	Lektor für rabbinische Literatur und Sprache
falls seit 9. November 1918:	
b) Haben Sie die für Ihre Laufbahn vorgeschriebene oder ähnliche Vorbildung?	Ja, durch langjähriges intensives Studium der Theologie, Geschichte und Philologie im In- und Auslande, durch gründliche Kenntnis der betr. Literaturen, Beherrschung der ostr. Sprachen, historische und philologische Schulung, sowie durch langjährige pädagogische Erfahrung im Unterricht.
c) sonstige Eignung *) bezeichnen?	
*) Vorbildung und Eignung sind kurz zu begründen	

4. § 3 des Gesetzes:

a) Sind Sie bereits am 1. August 1914 Beamter gewesen und seitdem geblieben?

Nein

In welcher Stellung?

oder

b) Lagern am 1. August 1914 bei Ihnen die Voraussetzungen der Dritten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 6. Mai 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 245) zu § 3, Nr. 2 Satz 2 vor?

Nein

oder

c) Haben Sie im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft?

Nein

oder

d) Sind Sie Sohn (Tochter) oder Vater eines im Weltkrieg Gefallenen?

Nein

Falls nein zu e bis d:

e) Sind Sie arischer Abstammung im Sinne der Ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 11. April 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 196) zu § 3, Nr. 2 Abs. 1?

Ich bin Jude

(Hinweise zu 4 a bis e gemäß der Ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 11. April 1933 — Reichsgesetzbl. I S. 196 — zu § 3, Nr. 2 beizufügen.)

Nähere Angaben über die Abstammung:

Eltern:

Name des Vaters

Woskin

Nachname

Arie

Stand und Beruf

Ackerbauer

Wohnort und Wohnung

Lebts in der Ackerbaukolonie Nahartaw

Geburtsort, -tag, -monat und -jahr

Nahartaw, 1857

Sterbeort, -tag, -monat und -jahr

Nahartaw, 26.12.17

Konfession (auch frühere Konfession)

Jude

verheiratet { in

Ackerbaukolonie Sede-Menuhs

am

1882

Geburtsname der Mutter	Menkes
Vornamen	Fenja-Freida
Geburtsort, -tag, -monat und -jahr	Belostok, 1863
Stirtoort, -tag, -monat und -jahr	Nahartaw, 2.9. 1899
Konfession (auch frühere Konfession)	Jüdin
Großeltern:	
Name des Großvaters (Väterlicherseits)	Woskin
Vornamen	Aseher
Stand und Beruf	Ackerbauer
Wohnort	Nahartaw
Geburtsort, -tag, -monat und -jahr	Nahartaw
Stirtoort, -tag, -monat und -jahr	Nahartaw, 1912
Konfession (auch frühere Konfession)	Jude
Onkel:	
Geburtsname der Großmutter (Mütterlicherseits)	
Vornamen	Kiwka
Geburtsort, -tag, -monat und -jahr	Ackerbaukolonie Nahartaw
Stirtoort, -tag, -monat und -jahr	Nahartaw, 1896
Konfession (auch frühere Konfession)	Jüdin

Name des Großvaters (mütterlicherseits)	Menkes
Vornamen	Dow
Stand und Beruf	Rabbiner
Wohnort	Schitomir
Geburtsort, tag, monat und -jahr	Belostok
Sterbort, tag, monat und -jahr	Jerusalem, 1909
Konfession (auch frühere Konfession)	Jude
Geburtsname der Großmutter (mütterlicherseits)	
Vornamen	Hanna
Geburtsort, tag, monat und -jahr	Grodno
Sterbort, tag, monat und -jahr	Jerusalem, 1907
Konfession (auch frühere Konfession)	Jüdin
<hr/>	
5. § 4 des Gesetzes und Nr. 3 der Durchführungsverordnung vom 1. Juli 1933:	
a) Welchen politischen Parteien haben Sie bisher angehört? Von wann bis wann?*)	keinen
b) Waren Sie Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Weiß, des republikanischen Wächter- oder Bräuntenbundes oder der Liga für Menschenrechte und, falls ja, von wann bis wann?*)	Nein
*) Die Antworten zu 5a und b können in verschlossenem Umschlag beigelegt werden.	
	Leipzig Halle, den 6. Juli
	Unterschrift: <i>H. Mojzesz</i>
	(Vor- u. Zuname)







